

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50 monatlich 50 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Sonntags den 22. März 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bernstein gewählt. Bei der Reichstagswahl in Breslau-West, die bekanntlich Donnerstag stattfand, wurden abgegeben für Bernstein (Soz.) 14700, Rechtsanwalt Heilberg (Fp.) 6428, Rechtsanwalt Bellerode (konservativ-merikaler Kompromiß-Kandidat) 4174 und Mosch (Antisemit) 323 Stimmen. Bernstein ist demnach gewählt. 1898 erhielten: Dr. Schönlanck (Soz.) 14820, Heilberg (Fp.) 5559, Dr. Kaufmann (Nat.) 4363, Dezipla (Z.) 2464, Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) 509, Tuhauer (Soz.) 76, Felsch (Kons.) 53. Durch die Wahl Bernsteins gewinnt unsere Partei einen vollgiltigen Ersatz für unseren armen Schönlanck, der in der Blüthe seiner Jahre von einem türkischen Schicksal dahingerafft wurde. Wir begrüßen die Wahl des ehemaligen Redakteurs vom Züricher „Sozialdemokrat“ mit aufrichtiger Freude und geben uns der berechtigten Hoffnung hin, daß er im Reichstage mit demselben Muth der Ueberzeugung wie ehemals für die Forderungen des Klassenbewußten Proletariats eintreten wird.

Zolltarif und Diäten. Es scheint, daß zunächst doch der Versuch gemacht werden soll, Diäten für die Mitglieder der Zolltarifkommission durchzuführen. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt, sie könne bestätigen, daß in der kürzlich erfolgten Unterredung des Reichskanzlers mit dem Reichspräsidenten eine Verständigung über den einschlägigen Weg erzielt ist. Der Bundesrath, der vor Ostern zu seinem festen Entschluß kommen konnte, werde bald nach Wiederaufnahme der Sitzungen an den Reichstag mit einer entsprechenden Vorlage herantreten. Aber auch die „Nat.-Ztg.“ gesteht zu, daß durch die Verständigung mit dem Reichspräsidenten die Schwierigkeiten noch nicht beseitigt seien; die Sozialdemokraten und Freisinnigen würden gegen die Gewährung von Entschädigungen nur an die Kommission ohne allgemeine gleichzeitige Lösung der Frage im Sinne der bekannten Reichstagsbeschlüsse ganz entschieden und mit allen Mitteln Front machen. Man müsse nach Ostern im Reichstag auf einen regelrechten Obstruktionskampf gefaßt sein. Auch ein anderes Blatt will wissen, daß der Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Entschädigungsgeldern an die Mitglieder der Zolltarifkommission dem Reichstage vorgelegt werden, obwohl (!) sich inzwischen Bedenken gegen Gewährung eines Pauschquantums ergeben hätten. In Bundesrathskreisen verhehle man sich nicht, daß der Gesetzentwurf ohnehin im Reichstage weitgehenden Änderungen unterworfen werden; insbesondere sei die große Mehrheit des Reichstages entschlossen, auf Anwesenheitsgeldern für sämtliche Mitglieder des Reichstags zu bestehen, da eine so günstige Gelegenheit, die allgemeine Diätenfrage endlich zur Lösung zu bringen, so bald nicht wiederkehren dürfte. Es verlautet nachträglich, daß auch die Zentrumsfraktion einstimmig beschlossen habe, an der Diätenforderung für den ganzen Reichstag unbedingt festzuhalten. Die „Frei-Ztg.“ schreibt: „Nach unseren Informationen würde der Bundesrath einstimmig für allgemeine Einführung von Diäten sein, sobald das preussische Ministerium seitens der Krone ermächtigt wird, der Einführung von Diäten zuzustimmen.“

Einen Vorschlag zur Güte macht der „Reichsb.“ im Kampfe um den Zolltarif. Er empfiehlt den Agrariern, sich mit den Getreidehändlern der Regierung zu begnügen, und der Regierung in eine Herabsetzung der Zölle auf landwirthschaftliche Maschinen zu willigen. Eine Antwort auf diesen Vorschlag konnte das orthodoxe Blatt schon Mittwoch im Organ des Bundes der Landwirthe lesen. Dieses erklärt abermals, den Gedanken einer weiteren Nachgiebigkeit mit der größten Entschiedenheit bekämpfen zu müssen und betont, daß wir für eine Verständigung, die thatsächlich keine Verständigung, sondern nur eine Unterwerfung ist, niemals und unter keinen Umständen zu haben sein werden.“ Ob dies das letzte Wort ist, ist freilich eine andere Frage.

Der tapfere Dreischraf ausgerückt! In der Donnerstag vor der Strafkammer in Glogau stattfindenden Verhandlung wegen Verhinderung einer Feldbahn war der Angeklagte Graf Büdler-Klein-Tschirne wieder nicht erschienen. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß im Verfolg des Vorführungsbeschlusses vom 13. ds. Mts. Haftbefehle nach Berlin, Dresden und Klein-Tschirne ergangen sind, aber keinen Erfolg hatten. Der Staatsanwalt theilte darauf mit, daß er nunmehr das Fahndungsverfahren gegen Graf Büdler einzuleiten werde und beantragte Vertagung der Sache bis auf Weiteres. Der Gerichtshof beschloß nach kurzer Verhandlung, die

Sache zu vertagen und einen neuen Verhandlungstermin erst dann anzusetzen, wenn Graf Büdler verhaftet und in das Glogauer Gerichtsgefängniß eingeliefert sein wird. — Muthige Leute sind diese Herren Antis, das muß ihnen der Reid lassen.

Neuere politische Nachrichten. Bei der Landtagswahl in Nürnberg wurde Donnerstag der Genosse Merkel mit 141 Stimmen gewählt. Der freisinnige Kandidat Meyer erhielt 68 Stimmen. — Ein klassischer Beleg für die bündlerische Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit wurde in einer Versammlung in Derringen (Württemberg) erbracht. Dort sang der Gutsbesitzer Bräuninger das bekannte Lied von der Unrentabilität der Landwirtschaft. Darauf wurde ihm unter kläglichem Heulen der Begier aus der Mitte der Versammlung vorgehalten, daß er selbst beim Verkaufsangebot seines Hofes eine mindestens vierprozentige Rente gewährleistet habe! — Vom Kriegsgericht der 3. Division in Dresden wurde Mittwoch in geheimer Verhandlung der 34jährige Hauptmann Krug vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Ramenz wegen Ungehorsams, unrichtiger Erstattung einer dienstlichen Meldung, Begehen in Gemeinschaft mit Untergebenen, sowie wegen Verletzung eines Untergebenen zu sechs Monaten drei Wochen Gefängniß und Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt. Die mit angeklagten Feldwebel Hammer und Sergeant Wierich erhielten wegen Beihilfe zum Ungehorsam eine Woche ein Jahr gefängnisstrafe bezw. eine Woche mittleren Arrest. Auch während der Urtheilsgründung war die Öffentlichkeit vollständig ausgeschlossen. — Osma Baischa, der vor zwei Jahren ins Ausland flüchtete und vor einigen Monaten durch eine gefälschte Depesche, die ihm seine Begnadigung durch den Sultan anzeigte, hierher gelockt und dann verhaftet wurde, ist zum Tode verurtheilt, vom Sultan aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt“ worden. — Aus Fatti wird der „Frl.-Ztg.“ gemeldet, daß dort viele Verhaftungen wegen einer Verlesung vorgenommen worden sind. Unter den Verhafteten befanden sich auch der Oberrichter Bourjolly und der General Deakouche.

Schweden.

Waffenübung und Gewissensbedenken. Sämtlichen Abtheilungschefs des Heeres ist eine den Beschlüssen des Reichstags entsprechende königliche Verordnung zugeföhrt worden, wonach solche Wehrpflichtige, die wegen Gewissensstrupeln sich weigern, Waffen dienst zu thun, hiervon befreit werden, nachdem durch genaue Untersuchung festgestellt worden ist, daß die Betreffenden nicht simulieren. Sie sollen dann zu anderen passenden Dienstleistungen im Heere verwendet werden.

Belgien.

Der Senat hat Donnerstag das Militärgesetz mit 56 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmenthaltung im Ganzen angenommen, nachdem ein Amendement, durch welches die Stellvertretung aufgehoben wird, mit 56 gegen 39 Stimmen abgelehnt worden war.

Holland.

Aussperrung. Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam meldet, beschloßen Mittwoch die dortigen fünf Arbeitgebervereinigungen des Kaufmanns, denen 66 Firmen angeschlossen sind, alle Maurer, Handwerker und Lastträger von Donnerstag ab auszusperrn. Infolgedessen steht die Arbeit an fast allen Gebäuden, Brücken und Straßen in Amsterdam still. Der bereits wochenlang streit geht um Nachstrafen. Angesichts des herrschenden Diamantarbeiterstreiks wird die Zahl der Arbeitslosen erschreckend wachsen.

England.

Eine Debatte über den südafrikanischen Krieg gab es Donnerstag im Unterhause. Campbell-Bannerman (Liberal) hat um Auktualt über die Lage der Dinge in Südafrika und sagte, die Mitglieder der Opposition würden, so bald sie nur Fragen hinsichtlich des Krieges an die Regierung richteten, stets Präzedenz und Freunde der Feinde des Landes genannt; derartige Bezeichnungen seien einfach böswillige Verleumdungen. Redner wies dann auf die Zahl der Mannschaften hin, die aus der Kapkolonie zu den Buren geschossen seien und deutete an, daß die Ursache hierfür in der Art und Weise zu suchen sei, in der die Regierung die Angelegenheiten der Kolonie behandle. Diese Anspielung rief Chamberlain auf die Tribüne, und es kam nun zu einem Wortgefecht zwischen beiden über den Vorwurf hinsichtlich der mangelhaften Mittheilungen über die Kriegslage in Südafrika. Im Laufe des Wortgefechts ätzte Chamberlain auch die von Campbell-Bannerman gebrauchte Redensart „böswillige Verleumdung“. Der Sprecher (Präsident des Unterhauses) unterbrach ihn und bemerkte, der Ausdruck sei unparlamentarisch, worauf Bannerman ihn zurücknahm. Chamberlain erklärte darauf, er ziehe seine Entgegnung ebensalls zurück. (Beifall und Gächler.) Chamberlain bestritt jedoch nachdrücklich den Vorwurf, daß die Regierung mit Mittheilungen über den Fortgang der Operationen zurückgehalten habe, und sagte, die Zahl der im Felde befindlichen Buren werde auf etwa 9000 geschätzt. Die Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Zahl derjenigen, die beim letzten Einfall der Buren in die Kapkolonie zu diesen geschossen seien, gering sei. Die Frage der Reorganisation des Landes und seiner Zukunft nach Beendigung des Krieges werde von der Regierung bestritten erwogen; er schone optimistisch in die Zukunft und besärfte keine schlimmen Folgen aus dem Kampfegefühl, wenn erst einmal die britische Vorherrschaft feststehe. Eine Anzahl Buregen hätten auf englischer Seite gefochten und hätten mit den Engländern mehrere bedeutende Generale und Kommandos gefangen genommen. Redner wies dann auf den Brief Wilson's an Dewet hin, in dem es heißt, die wah-

ren Feinde des Landes seien die Männer, die den hoffnungslosen Kampf fortsetzten. Da unterbrach der Fre Dillon den Redner mit dem Rufe: Wilson ist ein Verräther, er hat sein Land verrathen! Chamberlain entgegnete: Das ehrenwerthe Mitglied ist ein guter Richter über Verräther. (Beifall bei den Ministerialen, Widerspruch bei den Fren.) Dillon fragte den Sprecher, ob das ein parlamentarischer Ausdruck sei? Der Sprecher erwiderte, das ehrenwerthe Mitglied selbst habe den Redner unterbrochen durch den Ausruf, daß Soldaten, die unter den britischen Fahnen dienen, Verräther seien; er mißbillige diese Unterbrechungen und Entgegnungen ausdrücklich. Dillon bemerkte, sich zu Chamberlain wendend: Ich möchte zu sagen, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman ein verdammt guter Säuerer ist. Der Sprecher verlangte, daß Dillon diesen Ausdruck zurücknimmt. Dillon verzögerte dies jedoch, worauf der Sprecher ihn zur Ordnung rief. Balfour beantragte die Ausschließung Dillon's für eine Woche. Dieser Antrag wurde mit 248 gegen 48 Stimmen angenommen; nur die Fren und einige Radikale stimmten dagegen. Hierauf verließ Dillon unter den Beifallsrufen der Fren den Saal.

Rußland.

Eine Mobilmachung an der galizischen Grenze. Infolge der Warschauer Spionage-Affaire sind sämtliche russischen Grenzregimenter zurückgezogen und durch aus dem Süden Rußlands beordnete Kosaken-Regimenter ersetzt worden. Sämtliche Grenzregimenter sind auf Pilschitzärkte ergänzt worden. Wie verlautet, sind die Kommandeure der zurückgezogenen Regimenter unter dem Verdachte der Mithäterchaft an der Grimm-Affaire in Warschau verhaftet worden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Ein Interview mit dem Präsidenten Krüger veröffentlicht der Pariser „Matin“. Dem Vertreter des Blattes erklärte der Präsident, daß seine Ansichten und Hoffnungen sich nicht geändert hätten. Der endgiltige Sieg gehöre den Buren. Von einem Frieden ohne Unabhängigkeit will Krüger nichts wissen. „Wir sind“ — so sagte Krüger — nicht im Geringsten entmuthigt. Die Geschichte dieses Krieges ist immer nur ein Komplott gegen unsere Freiheit gewesen. Ein ehrbarer Friede ist noch möglich, nämlich an dem Tage, an welchem sich die Augen des englischen Volkes und der englischen Regierung öffnen. Der Krieg dauert nur fort dank der Gehässigkeit unseres Gegners.“ — Nachrichten aus dem Hauptquartier besagen, daß Lord Methuen zwar nicht mehr in Lebensgefahr schwebt und sich verhältnismäßig wohl befindet, daß aber doch die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß ihm das verwundete Bein amputirt werden muß. Seine Fahrt nach Merksdorp auf einem der schwerfälligen und stoßenden Ochsenkarren, die meistens nur zum Transport der Verwundeten zur Verfügung sind, verschlimmerte seinen Zustand sehr und ließ die Wunde brandig werden.

Verammlung der Bürgerschaft

am Donnerstag, den 20. März 1902.

J. St. Die Sitzung wird um 10¹/₂ Uhr vom Wortführer eröffnet. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Antrag des Senats, betr. den Vorschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten und das Staatsbudget für das Rechnungsjahr 1902. Senator Dr. Klug richtet an die Bürgerschaft das dringende Ersuchen, die Beratungen über den Senatsantrag auf Einführung von Wasserwerken thunlichst zu beschleunigen. In der allgemeinen Diskussion bemerkt Stender, daß er einen Antrag einbringen werde auf Ermäßigung der Einheiten der Grund- und Gebäudesteuer auf 5. Es seien in diesem Budget zum ersten Male 80000 Mk. mehr vorhanden, als das Staatsbudget abgeführt werden. Aus diesem Grunde sei eine Herabsetzung geboten. Senne ist erkannt, daß der Vorredner über diesen Punkt, der doch zur Spezialdiskussion gehöre, in der allgemeinen Berathung gesprochen habe. Redner wünscht, daß ein ordnungsmäßiges Budget ausgearbeitet werde; in dem jetzigen Budget seien manche Sachen nicht enthalten, wie er näher erläutert. Pape glaubt, daß die Ausführungen Stenders doch hierher gehören. Er habe sich schon vor Jahren gegen den Rückzug an das Finanzdepartement gewandt. Dafür solle man lieber für das allgemeine Wohl sorgen. Redner bittet, von der Zahlung jenes Betrages an das Finanzdepartement Abstand zu nehmen. Senator Dr. Fehling: Die Vorredner lassen die historische Seite vollständig außer Acht. Der Senat befinde sich vollständig auf dem Standpunkt der Bürgerschaft, wie Redner durch Verlesung eines Theiles der im Jahre 1899 von der gemeinschaftlichen Kommission gefaßten Beschlüsse nachweist. Wenn man der Ansicht des Vorredners zustimme, dann müsse die Grund- und Gebäudesteuer auf 8 Prozent erhöht werden. In Hamburg würden 12 Prozent vom Nutzungswert als Grundsteuer erhoben. Senator Eichenburg: Das Defizit betrage rund 1/2 Million, da müsse entweder eine Geschäftssteuer eingeföhrt werden, oder man müsse der Erhöhung der Einkommensteuer näbertreten. Stender giebt Aufschluß darüber, warum er seinen Antrag bei der allgemeinen Berathung eingebracht habe. Dohberstein: Im Jahre 1900 sei ein Gesetz erlassen worden, welches den Grundeigentümern verbietet, vom Miether die Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. (Beh. Widerspruch.)

In Lübeck seien neben 7000 Grundeigentümern 27000 Steuerzahler vorhanden. Die Grundsteuer sei eine ungerechte Steuer, die den kleinsten Theil der Bevölkerung zu Gunsten des größten Theiles belaste. Redner erläutert die Frage, was der Grundeigentümer und der Staat leiste. Er kommt zu dem Schluß, daß die Allgemeinheit auch zu den Kosten der Wabeanstalten, der Pflasterungen etc. beitragen müsse.

Senator Dr. Fehling: Die Ausführungen Dobbersteins stehen auf einem Standpunkt, wie man ihn im Jahre 1860 vertreten habe. Seit dieser Zeit seien enorme Fortschritte zu verzeichnen, denen man Rechnung tragen müsse. Redner bestritt die Ungerechtigkeit. Die Werthsteigerung des Grund und Bodens komme doch nur den Grundeigentümern zu Gute. (Bravo!)

Buchwald mahnt zur Sparfamkeit. Heute schweigen die Bürgerdeputierten still, im Laufe des Jahres aber bewilligen sie immer kräftig darauf los. Er rede einem Zuschlag zur Grundsteuer das Wort, dagegen sei er entschiedener Gegner der Erhöhung der Einkommensteuer. S. H. habe man sich große Hoffnungen gemacht auf die Einführung der Lotterie, und der Erfolg? Die Schuldenlast sei eine noch größere. Der Bahnhofsbau koste rund 8 Millionen, ferner sei die Frage der Erbauung einer größeren Irrenanstalt und eines Zuchthauses aktuell. Er sei grundsätzlich gegen eine Geschäftssteuer. Dagegen könne noch ein weiterer Zuschlag zur Brauwein- und Biersteuer erfolgen; auch stehe er dem sozialistischen Gedanken einer höheren Erbschaftsteuer sehr nahe. Das Schlachthaus könne gleichfalls mehr herangezogen werden. Es sei notwendig, daß man sparsamer mit den Ausgaben werde. (Bravo!)

Jenne ist hinsichtlich der letzteren Aeußerung mit dem Vorredner einverstanden; hierin könne er sich mit demselben assoziieren (Große Heiterkeit). Man solle dann aber auch bei allen Gelegenheiten sparen. Die Grundeigentümer sind nicht so schlecht gestellt, wie sie behaupten.

Senator Eichenburg wendet sich gegen die Erhöhung der Schlachthausabgabe

Stender erklärt sich unter großer Unruhe für feststehende Grund- und Gebäudesteuer. Das Grundeigenthum werde immer mehr belastet.

Dobberstein: Dieser Tag ist der einzige im Jahr, wo wir unsere Wünsche dem Senate entgegenbringen können. In den weiteren Ausführungen sagt Redner ein großes Lieb von der Noth der Grundeigentümer.

Dr. Neumann wendet sich gegen Stender. Wir haben keinen Anlaß, über unsere Steuerverhältnisse zu jammern; ich erwäre nur an die preussischen Verhältnisse.

Buchwald konstatirt, daß die Verwaltungsbehörde schon seit Jahren mit einem Defizit rechnet. Damit ist die Generaldiskussion geschlossen; es wird nunmehr in die Spezialberatung eingetreten.

Bei Position „Gasmeter“ regt Pape eine Aenderung bei den Gaslaternen an, die zur Bezeichnung der Feuermeldestationen dienen. Dieselben verduckeln die Straße.

Senator Dr. Fehling erklärt sich mit dem Vorredner einverstanden; er sei daran bedacht, hierin eine Aenderung zu schaffen.

Danzow plädirt für Aufhebung der Gasmetermiete.

Senator Dr. Fehling wendet sich gegen den Vorredner. Es sei ein Prozeß in dieser Sache angehängt worden, der kläger aber werde ohne Frage verlieren.

Stender ist für Bezahlung der Gasmeter.

Dr. Neumann: Der Erhebung der Miete stehen gar keine Bedenken entgegen.

Bei Position „Wassermesser“ plädirt Stiller für Einführung von Wasserzählern. Mit Rücksicht auf die enorme Vermehrung des Wasserquantums sei es wohl angebracht, dieser Frage näher zu treten.

Schorer sagt als Vorsitzender einer zur Prüfung dieser Frage eingesetzten Kommission zu, daß demnach der Bürgerausschuß eine diesbezügliche Vorlage zugehen werde.

Stender wendet sich gegen Siller; es werde jetzt auch nicht mehr Wasser verbraucht, als wenn die Wasserzähler eingeführt würden. Herr Senator schüttelt mit dem Kopfe, das irritirt mich aber durchaus nicht.

Pape: Die Stadt-Wasserleitung muß vergrößert werden. In anderen Städten hat man zum Reinigen der Straßen und zum Spülen besondere Wasserleitungen angelegt. Hat man diese Frage auch schon bei uns erwogen?

Senator Eichenburg bezweifelt die Richtigkeit der Stender'schen Ansicht. Die von Pape angeregte Frage sei wohl in den größter Städten angebracht, aber nicht bei uns. Der Wasserlohn habe hier eine enorme Höhe erreicht.

Jenne erklärt sich mit Pape einverstanden; es sei i. Zt. ein großer Fehler gemacht, daß man eine große Anzahl Brunnen geschlossen habe. Das man an Wasser spare, würde man bei Einführung der Wasserzähler für letztere wieder ausgeben. (Sehr richtig) Redner ist für Wiederanführung der Brunnen.

Senator Eichenburg: Mit dieser Frage werde man sich noch an anderer Stelle zu beschäftigen haben. Es gelte jetzt, den Wasserlohn einzuschranken; gelte das nicht, dann müßte eine völlig neue Anlage der Wasserleitung erfolgen.

Beim Punkt: Abgabe für Zäpfchen bezirkt

Winkel eine Revision des Gesetzes, bez. die Luftbarkeitssteuer. Ja die Uebersicht eingehende Kommission solle man Sachkunde, also Wirth, entsenden.

Chlers-Beckendorf unterstützt den Antrag.

Senator Dr. Fehling: Das Gesetz ist doch erst 2 Jahre alt und jetzt wolle man schon wieder revidiren? Bei dieser Revision könne sehr leicht eine Erhöhung der Steuer nach verschiedenen Richtungen hin eintreten.

Winkel: Durch jenes Gesetz wird die Allgemeinheit sehr schwer getroffen; er habe lediglich einen Rathschluß aus Wirthschaften zur Geltung gebracht.

Nach weiteren theilweise unverständlichen und belanglosen Bemerkungen der Mitglieder Stender, Hempel, Dr. Benda, Chlers, Bösch, Legtweier, Reinke, Winkel und Bode, sowie des Senators Dr. Schön wend der Antrag Winkel angenommen.

Bei Position: Gaszähler bedeutet

Dr. Baethle, daß die i. Zt. eingesetzte Kommission noch immer keinen Bericht erstattet habe.

Jenne nimmt, soweit vernehmlich, die Kommission in Schutz.

Dr. Baethle: Daß die Kommission, wie es hier geschieht sei, ihre Arbeiten einzustellen, verstoßt gegen die Geschäftsordnung.

Senator Dr. Kling: Es müßte bei dieser Gelegenheit einmal zum Ausdruck gebracht werden, daß eine Reihe von Kommissionen über den Verlauf des Jahres lang hinarbeiteten; daß das im Interesse der Verwaltung liegt, muß er bezweifeln. Er bitte dringend um die frühestmögliche Beendigung der Kommissionen. Die Mitglieder würden dankbar, wenn er ihnen einmal ein Verzeichniß der in der Kommission thätigen Mitglieder zugehen würde.

Senator Dr. Fehling erklärt sich dem Vorredner an.

Dr. Biehl vertheidigt die Kommission gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe. Auch der Senat arbeite nicht still; die von Senator Baethle erhobenen Vorwürfe seien also auf den Senat zu richten.

Heid: Es wird in den Kommissionen gründlich gearbeitet, behauptet er so lange.

Dr. Baethle: Er habe erfahren, daß die hier in Frage kommende Kommission nur ein oder zwei Mal im Jahre zusammengetreten sei. Frage: Was hat das auch für Resultate?

Beim Titel „Polizeiverwaltung“ regt

Dobberstein eine Aenderung des Polizeigesetzes, nach welcher

den Beamten verboten sei, an politischen Versammlungen theilzunehmen. Das verstoße gegen das Reichsgesetz.

Senator Dr. Schön: Von einem Verbot könne keine Rede sein; es handele sich nur um einen Wunsch. Die vom Vorredner angeführte Angelegenheit betreffe die Theilnahme der Beamten an einer Versammlung des Bürgerrechts-Vereins, in der die Gehaltsfrage angeschwitten worden sei. Der Wunsch beziehe sich aber nicht nur auf letzteren Verein, sondern auf alle politischen Veranstaltungen. Das Vertrauen zu den Beamten gehe im Falle ihrer Theilnahme an solchen Veranstaltungen verloren. (Sehr richtig!) Er habe sich schon vor 18 Jahren als Staatsanwalt jeder politischen Thätigkeit enthalten.

Pape ist dem Senator für seine Erklärung dankbar. Trozdem aber müßte allen Beamten das Recht gewährt werden, an Versammlungen theilzunehmen. Wohin solle das führen, wenn alle Beamten der Agitation entzogen würden? — Gleichzeitig frage er an, ob es nicht angebracht sei, bei zwei Anhängewagen der Straßenbahn den letzten als Rauchabzug zu benutzen.

Dobberstein weiß aus Beamtenkreisen, daß Senator Dr. Schön ein Vorgesetzter sei, wie die Beamten sich keinen besseren wünschen können; diese verehren ihn sogar. Dennoch aber sei er gegen den Rauchabzug. In einem Leitartikel der „E.Z.“ sei kürzlich mit vollem Recht bemerkt worden, daß bei einem Examen zwischen drei Arbeitern und zehn Studenten über politische Fragen Eifersucht glänzend bestanden würden. Die Studenten verbrachten ihre Zeit mit Kommerzien und Duellen. (Dol!) Der Arbeiter dagegen informire sich über die Geleße. (Große Unruhe.)

Bei Position „Straßenpflasterung“ beantragt

Stender die Streichung von 35 000 Mk.

Senator Dr. Kling wendet sich ganz entschieden gegen diesen Antrag.

Dr. Biehl spricht in längeren Ausführungen für den Senat.

Nachdem noch Senator Dr. Fehling gegen und Heid, Rosenquist, Jenne und Dr. Baethle für den Antrag Stender gesprochen hatten, wird derselbe mit 38 gegen 35 Stimmen abgelehnt und der Senatstrag (175 000 Mark) angenommen.

Nach kurzer Debatte, an der sich Rosenquist, Dr. Benda und Scharrf betheiligten, wird die Position „Grund- und Gebäudesteuer“ dem Senatstrag entzogen angenommen.

Zu der Gesamtabstimmung über den Vorschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefunktionen wird derselbe mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt nunmehr die Beratung über den Entwurf zum Staatsbudget.

Beim Titel „Wabewesen“ wünscht

Dahms die Freigabe der Soldatenabgabe auf der Falkenwiese, wenn das Militär dort nicht bade. Derselbe Redner wünscht auch eine Regelung des Verkaufs hinsichtlich der Veräußerungsabgabe bei zwangsweise zum Verkauf kommenden Grundstücken, was Senator Dr. Fehling auch zulagt.

Beim Titel „Abgabe für Gewinnung des Bürgerrechts“ liegt ein Antrag von Pape auf Erleichterung des Erwerbs des Bürgerrechts vor.

Zur Begründung bemerkt

Pape: Ich habe diesen Antrag zum dritten Mal wiederholt, weil den vorherigen Anträgen auf Revision nicht stattgegeben worden ist. Es müssen mehr Bürger geschaffen werden. Mein persönlicher Standpunkt in dieser Frage ist Ihnen allen bekannt; gestalten Sie mir aber noch, daß ich Ihnen das Urtheil eines Königsberger Herrn mittheile, der sich auch wohl an Sie gewandt hat mit der Bitte, für einen Nistrum bei Vornahme des Wahlaktes einzutreten. Ich habe dem Herrn mitgetheilt, daß in unserer Vaterstadt schon auf 40 Wähler ein Gewählter komme. Der meiste Schutz für die Wähler besteht in der Thatsache, daß Herr wieder, die Unkenntniß der Außenstehenden über dieses Abbecker Wahlrecht. Ich weiß nicht, ob sie auf das Urtheil eines auswärtigen Herrn etwas geben. (Rufe: Nein!) Es ist bezeichnend, daß solche Zustände mit Einwilligung der Bürgerschaft bestehen können. Es ist hier meistens die politische Frage mit erörtert worden. Wenn wir der Bevölkerung zeigen, daß wir liberal handeln, dann werden wir uns das Vertrauen der Arbeiter und Beamten erwerben. Es ist das Bessere, als wenn wir, wie es jetzt geschieht, hinter verschlossenen Thüren verhandeln, was wir bei den nächsten Reichstagswahlen zu thun haben. Ich bitte um Annahme meines Antrages.

Senator Dr. Kling: Ich will nicht auf die Ausführungen des Vorredners eingehen. Die Bürgerschaft kann in Wälde einer diesbezüglichen Vorlage des Senates entgegensehen.

Dr. Benda: Diese Frage ist sowohl im Bürgerausschuß, als auch in der Kommission bereits erörtert worden. Mit Rücksicht auf die zu erwartende Vorlage aber ist man nicht näher darauf eingegangen. Ich will es auch heute nicht, da der Gegenstand uns in kurze eingehend beschäftigen wird. Ich bitte Sie, den Antrag Pape abzulehnen, damit wir uns nicht festlegen; wir müssen uns unsere Standpunkte vielmehr offenhalten. Die Frage ist nicht so leicht, deshalb haben wir uns vorzubehalten, ob wir eine Erleichterung der Bürgerrechtserwerbung wollen oder nicht.

Brecht: Es ist ein Irrthum, wenn Pape annimmt, wir hätten uns noch nicht mit der Frage beschäftigt; dieselbe ist schon häufig verhandelt worden.

Dobberstein erwartet keine Revision zum Schlechteren, sondern zum Besseren.

Dr. Baethle: Es können auf der einen Seite Erleichterungen, auf der anderen Erhöhungen eintreten. Wir können den Erwerb ja von einem bestimmten Aufenthalt in Lübeck abhängig machen.

Rosenquist: Der allgemeine Zug der Zeit geht dahin, daß alle an der Veranlagung der öffentlichen Angelegenheiten theilnehmen sollen. 28 Mk. aber sind für den Arbeiter eine zu große Summe. Bei der Abstimmung erheben sich nur 5, und zwar: Pape, Rosenquist, Dobberstein, Heid und Schulmerich für den Antrag Pape. Derselbe ist mithin abgelehnt.

Nach einer uninteressanten Debatte über den Titel: „Baugewerkschaft“ wird zur Position „Vollschule“ geschritten. Hier wünscht Heid, daß die Ferien in den Staatsschulen von gleicher Dauer sind.

Stender spricht für Aufhebung der Freischule; man könne ja geistlich erziehen, daß die Kinder bis zu einem gewissen Alter des Vaters schulpflichtig seien.

Köhrer wünscht Aufnahme der dänischen Sprache in den Lehrplan der Volksschule.

Pape tritt Stender entgegen und empfiehlt die Einführung der allgemeinen Volksschule.

Stender vertheidigt seinen Standpunkt.

Dr. Baethle empfiehlt, die Bewegung Stenders zu berücksichtigen.

Pape bleibt dabei, daß es sich bei dem Stender'schen Vorschlag um Bethelei handle. Er wolle Stender keine Vorschriften machen, das eine aber müsse er bemerken, daß er früher häufig mit Stender einer Ansicht gewesen sei. Jetzt aber sei es anders; er (Redner) sei seiner Ansicht über das Bürgerrecht trenn geblieben, während Stender seine Anschauungen wesentlich geändert habe. (Hörtst.)

Schulmerich ist im Prinzip für die Einheitschule, glaubt aber, daß sie sich nur sehr schwer einzuführen werde.

Nach weiteren unbedeutenden Debatten kommt

Pape beim Punkt: „Verwaltung des Gerichtsgeländes“ auf den Fall Schorer zurück.

Senator Dr. Kling bemerkt demgegenüber, daß es sich hier um ein dänisches Grundstück zu Uagungen Schorer handle.

Beim Titel „Polizeiverwaltung“ regt

Heide den jetzigen Transport von Gefangenen; es sei ein Gebot der Humanität, daß die Beförderung mittelst Fuhrwerks erfolge.

Senator Dr. Schön bezweifelt, daß dann dem Mißstande abgeholfen sei. Die Zusammenkunft Kengieriger sei auch dann noch vorhanden.

Aus der weiteren Debatte, die sich fast nur um Angelegenheiten lokaler Art dreht, heben wir noch hervor, daß Pape die Errichtung eines Krematoriums anregte.

Dr. Benda widerspricht dem.

Ferner fragte Pape an, wie es mit der Berichterstattung von der Pariser Weltausstellung sei.

Senator Dr. Kling versprach, die Berichte der weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Schließlich wurde der Entwurf zum Staatsbudget mit großer Mehrheit genehmigt.

Schluß der Versammlung 2 Uhr 25 Min.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 21. März.

Arbeiterisiko. Donnerstag Nachmittag gegen 5 Uhr stürzte der am Hause des Weinhändlers Schütt, Mühlenstraße, mit dem Ausbessern des Giebelbels beschäftigte Maurer herab und blieb benimmungslos liegen. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen davongetragen hatte, wurde auf Anordnung eines Arztes ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Vom Hafen. Vom 1. April ab nehmen die Hallandschen Dampfschiffe ihre regelmäßigen täglichen Fahrten zwischen hier und Ropenhagen, Ralmö etc. wieder auf. — Am Freitag Morgen gegen 7 Uhr waren bereits 24 theilweise große Boote mit Heringen an die Stadt gelangt. Der Heringfang ist demnach ein außerordentlich guter.

Blöß-Abend. Nächsten Sonntag Abend veranstaltet im Wilhelm-Theater nach langer Pause wieder einmal Emil Blöß einen seiner beliebtesten Vortragsabende. Das Programm enthält Rezitationen aus Goethe's „Faust“, Heine (Vespa), Geibel (Seeräuber Geschichte). Außerdem haben noch von unserem Theater die Damen Nowa, Lorenz, Wilschauer sowie die Herren Saville, Sontoneff und Kruse ihre Mitwirkung gütigst zugesagt; die Klavierbegleitung hat Herr Kapellmeister Weys übernommen. Nach alledem verspricht der Abend wieder sehr anregend zu werden.

Im geistesgestörten Zustande entledigte sich Mittwoch Nachmittag am Kanal bei der Hüterthor Allee ein Arbeiter seiner sämtlichen Kleider und lief dann am Kanal hin und her. Der Versuch mehrerer Arbeiter, dem Bedauernswerthen seine Kleider wieder anzulegen, mißlang. Darauf wurde er zunächst in das Kinderhospital und alsdann ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Rekognoszierte Leiche. Die am Donnerstag Vormittag im Kanal aufgefundenene Leiche wurde als die eines seit mehreren Wochen vermißten hiesigen Kaufmanns erkannt.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonnabend findet als Vortheils-Vorstellung zur Begründung eines Fonds für den Thyrerenaubau eine Wiederholung der Benefizvorstellung unseres Kapellmeisters Herrn Michael Walling statt: „Parisier“, hierauf „Joseph und seine Brüder in Ägypten“. Die Partie des Gurnemann in „Parisier“ hat in liebenswürdiger Weise Herr Friedrich Brauns aus unserer Stadt übernommen. — Montag ist der Vortheilsabend für das gesamte Chorpersonal, an welchem Meyerbeer's Oper „Die Afrikaerin“ zur Aufführung gebracht wird.

Uebersicht der Geborenen und Gestorbenen in der Stadt Lübeck im Monat Februar 1902. Geboren sind 185 Kinder, davon 106 männlichen, 79 weiblichen Geschlechts, todtgeboren 5 Knaben, 5 Mädchen. Gestorben sind 38 Personen männlichen, 52 weiblichen Geschlechts, in Summe 90. Demnach Ueberschuß an Geburten 68 resp. 27, insgesammt 95. Auf 1000 Einwohner waren 28,57 Geburten, 13,90 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahre 24, von 1—5 Jahren 8, bis zu 10 Jahren: 1, bis zu 15: 0, bis zu 20: 0, bis zu 30: 3, bis zu 40: 5, bis zu 50: 6, bis zu 60: 8, bis zu 70: 18, bis zu 80: 11, bis zu 90: 6, über 90 Jahre: 0. Die Todesursache war Diphtherie in 2, Keuchhusten in 1, Tuberkulose in 8, Lungenerkrankung in 8, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 7, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 6, Folgen des Wochensetts in 1, Krebs in 12, angeborene Lebensschwäche in 2, Altersschwäche in 5, Unglücksfall in 0, Selbstmord in 1, Gelenkrheumatismus in 0, Herzleiden in 7, Krämpfe in 4, Nierenleiden in 2, Wasserhucht in 0, Schlagfluß in 4, Typhus in 0, Masern in 2, Scharlach in 0, Mißbrand in 0, sonstige Krankheiten in 12, unbekannt in 5 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 33, Vorstadt St. Jürgen 15, St. Lorenz 26, St. Gertrud 8, die Krankenanstalten 8.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.

Die Schuhmacher Flensburg haben sich mit ihren Meistern auf 21 Mark Wochenlohn geeinigt. Der Lohn betrug bisher 18 Mark. — Der Schneiderstreik in Flensburg dauert dagegen fort. — Die Schneider in Husum befinden sich in der Lohnbewegung. Sie verlangen die Einführung eines einheitlichen Tarifs. Zugang von Schneidern ist fernzuzulassen. — In Uetersen ist eine Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes gegründet worden, der sofort 25 Mitglieder beitraten. — Zugang von Schuhmachern nach Kiel, von Textilarbeitern nach Neumünster und von Töpfern nach Eckernförde ist streng fernzuzulassen. — In Oldenburg verstarb der Genosse Luthin im 33. Lebensjahre. Er war ein braver Genosse. — Auf eingelegte Revision hob das Reichsgericht das gegen den Redakteur der „Nord. Volksstimme“, Genossen Dittmann wegen Beleidigung der Geestmünder Polizeiverwaltung gefällte Urtheil — 200 Mark Geldstrafe — wegen Beschränkung der Vertheidigung auf und verwies die Sache an die Geestmünder Strafkammer zurück.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Wie man die Dänischgenannten aus den dänischen Vereinen herausbringt, zeigt folgender Vorkfall: Der Maler Borchard in Südbek (Nordholmsburg) erhielt vom Amtsvorsteher die Ordre, daß, wenn er sich nicht aus dem dänischen Verein ausmelde, sein Schwager Peter Winter in Høstrub, der Däne ist, nicht hier bleiben könne. Der Mann hat sich infolge dessen schlüssig abgemeldet. Das ist das Neueste vom Gernantführungsplan! — Der Schleswig-Volksverein in der Provinzial-Landtag bewilligte in seiner Sitzung am Donnerstag entgegen dem Antzuge des Provinzial-Ausschusses eine Beihilfe zu dem Bahnbau Schleswig-Friedrichsbad in Schwabspannbreite. — Von einer Lokomotive überfahren wurde auf dem Bahnhof in Neumünster Mittwoch Morgen der

Bahnarbeiter H. Raack. Der Schwerverletzte wurde sogleich in das städtische Krankenhaus geschafft, wo ihm das linke Bein amputiert werden mußte. — Der wegen der Diebereien in der Univerſität in Kiel und wegen Verdachts der Messerſchereien verhaftete Miſſtenarzt Dr. Kleinert ist zur Beobachtung ſeines Geſtzeszuſtandes in die psychiatriſche Klinik eingeliefert worden. Seine Geliebte, ein jetzt in Neumünſter wohnendes junges Mädchen, iſt ſehr für ihn thätig. Sie hat ſich ſogar, als ſie hörte, daß er in die Nervenklinik kommen würde, dort eine Stelle als Wärterin verſchafft. Man kam jedoch rechtzeitig dahinter, mit wem man es zu thun habe,

und ſo wurde aus der Stellung nichts. — Von einem Schlachtermagen überfahren wurden vor einigen Tagen in Hamburg 2 Knaben. Nunmehr iſt der eine ſeiner Verletzungen erlegen. — In Lina wurde ein Schaffner der Zentralbahn entlaſſen, weil er zu nobel geſcheidet ſei, was ſich mit ſeinem Einkommen nicht vereinbare. Wenn der Mann ſein Geld vertrunken hätte, anſtatt ſich dafür anſtändig zu kleiden, dann wäre er jedenfalls nicht entlaſſen worden. **Lüneburg.** Von der deutſchen Preſſe freiheit. Vor der Strafkammer des Landgerichts hatte ſich Donnerstag der Redakteur des „Volkſblatt“, Genoffe

Raſch-Harburg, wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu verantworten (§ 131 R.-St.-G.-B.). Der vom Rechtsanwält Heinemann verteidigte Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. In der Urtheilsbegründung wurde die Gefährlichkeit des Artikels beſonders hervorgehoben. Es wird Reviſion eingelegt werden. **Briefkaſten.** D. B. Frankfurt a. M. hat nach der letzten Volkszählung 288 489 Einwohner.

Heute Morgen 2 1/4 Uhr entſchied ſanft nach kurzem aber ſchwerem Leiden mein innigſtgeliebter Mann und meiner beiden Kinder guter Vater **Gottfr. Krieger** in ſeinem faſt vollendeten 28. Lebensjahre. Trauernd ſehe ich am Sarge und beweine das für mich ſo harte Geſchick. Tief betrauert von ſeinen Eltern, Schwiegereltern, Geſchwistern und Allen, die ihm nahe ſtanden.

Elisabeth Krieger geb. Stard. Die Beerdigung findet Montag den 24. März, Mittags 12 1/4 Uhr, vom Trauerhauſe aus ſtatt. Unſerem Freund **Karl** gratulieren wir zu ſeinem 32. Wechseltage. Mehrere Freunde. Unſerem Mitarbeiter **Th. W.** in der Herdringſtraße 32 zu ſeinem Geburtstage am 22. März die beſten Glückwünſche. Die 5 Seelen. Geſucht zum 1. Juli eine Wohnung im Preise von 180—210 Mk. in der Nähe der Moſtinger Allee. Offerten mit Preisangabe unter **A B** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Haushälterin geſucht. Moſtinger Allee 83 a. **Geſucht eine ält. Dame ohne Anhang.** Offerten unter **S S 66** an die Exp. d. Bl.

Suche zu Oſtern einen Lehrling für mein Friseur-Geschäft. **H. Knaack,** Friseur, Fischergrube 90. Zu verkaufen eine Tritts-Nähmaschine, ſehr billig. **Schwartzauer Allee 94 a.** Zu verkaufen zwei große Feder-Palmen und div. Stamen als Geſchenke paſſend. **Schützenſtraße 56.**

Ein Gefirant billig zu verkaufen. **Schildſtraße 5.**

Allerfeinſte Butter ſowie täglich frische Eier (Einkäufer) **empfehlen** **Th. Storm, Königsſtr. 98.**

Gratulations-Karten zur Confirmation in großer Auswahl und feiſter Ausführung **empfehlen** die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** Dieſelben können auch durch unſere Colporteurs bezogen werden.

Friedr. Paetan 27 Mühlenſtraße 27 **Prima dicke Rippen,** ger. Naden. **Sonnabend 5 Uhr:** **Friſchen Püb. Spießbraten,** **Warme Knackwurst,** **ff. Mochurtle ff.** **ff. delicates Aufſchnitt ff.** **Ausnahmeſweiße prima ſchön!** **Prima Rindſteich . . . 45 Pfg.** **Prima Kalbfleiſch . . . 40 Pfg.** **Prima Schweineſteich . . . 65 Pfg.** **fämmtliche Bratenſtücke liefert** **Fritz Möller, Wakenhauer 86,** bei der Großen Grövelgrube.

Friſche Bauernbutter Pfund 1.10 Mk. **Ob. Bahmſtr. 10. Hans Wegener.** **Colonial- u. Fettwaaren** **empfehlen** **Johs. Prehn, Krähenſtraße 32.**

Führer durch die **Strafprozeßordnung.** Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Von **Dr. Hugo Heinemann.** Preis 40 Pfg. Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** **Johannisſtraße 50.**

Holſtenſtr. 9 J. Möllendorf Holſtenſtr. 9 **empfehlen** ſein colossales Lager von: **Arbeiter-Stiefel u. Schuhe, extra ſtark, ſowie Damen-, Herren- und Kinder-Schuhe, Stiefel, Pantoffel etc. etc.** unter abſoluter Garantie für nur gebildete reelle kerzige Waare zu den billigſten Preiſen.

Mühlenſtr. 5 Moderne 5 Mühlenſtr. 5 **Inh.: Carl Lange, Schneidermeiſter.** **Größtes Lager** **moderner Herren- und Knaben-Confection.** **Herren-Jacket-Anzüge 12, 15, 18—50 Mk.** **Herren-Rock-Anzüge 8, 12, 18—63 "** **Herren-Sommer-Paletots 8, 12, 18—38 "** **Knaben-Anzüge u. Mäntel 2, 3.50, 5—28 "** **Meine Sachen zeichnen ſich ganz beſonders durch tadelloſen Sitz und gediegene Verarbeitung aus, ſo daſſ ein Verſuch zu dauernder Kundſchaft führt.** **Geschäftsprinzip: Streng reell, gut und billig.**

W. Rabſoth in Firma J. Schlichting **Weinhandlung** **Fernſprecher 687 Lübeck Untertrabe 113** **Billigſte Bezugsquelle bei garantiert beſten Qualitäten von** **Portwein, Roth- u. Weiſſwein, Samos, Rum u. Cognac etc.**

Gratulations-Karten zur Confirmation in großer Auswahl und feiſter Ausführung **empfehlen** die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** Dieſelben können auch durch unſere Colporteurs bezogen werden.

Palmkuchen! **ff. gefüllte Palmkuchen** **ff. altdeutſcher Napfkuchen** **ff. gefüllte Schnecken** **ff. Thee- und Kaffeegebäck** **ff. Hannöv. Sträuſſelkuchen** **ff. Pariser Sonntagskuchen** **ff. gefüllte Kranzkuchen** **ff. verſchiedene Torten** **(alle Kuchen auch im Aufſchnitt)** **empfehlen** in bekannter Güte täglich friſch **die Konditorei und Muſterbäckerei von** **Telephon 832. Paul Burmester Langer Lohberg 49.** **NB.** Erſuche meine werthe Kundſchaft, Beſtellungen auf Palmkuchen und ſonſtiges Gebäck zu Palmſonntag rechtzeitig zu machen. **D. O.**

Friedr. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus **Hürſtraße 118** **empfehlen** ſtarkes genageltes Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhzeug zu beſannt billigen Preiſen **Werkſtatt für gute Maaf- und Reparatur-Arbeit.**

Zur Confirmation! **Silberne Herren- u. Damen-Uhren** von 10 Mk. an. **Nickel-Uhren** von 4 Mk. an unter dreijähriger ſchriftlicher Garantie. **Uhrketten, Broſchen, Ringe, Colliers** in jeder Preislage. **Lübeck, obere Hürſtraße 16.** **Max Dawartz, Uhrmacher und Optiker.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zahlſtelle Lübeck.)

Combinirte Mitglieder-Versammlung am **Sonnabend den 22. März 1902** **Abends 8 1/2 Uhr** im **Bereinshaus, Johannisſtraße 50—52.** **Tages-Ordnung:** **1. Maifeier. 2. Fragekaſten. 3. Verſchiedenes.** **Um zahlreichem Beſuch erſucht** **Die Ortsverwaltung.**

O! wie ſchön! ſchmeckt dieſer **Eilſter Fett-Räſe** ruſt gewiß Jeder aus, der ſich ein Broden von 8—10 Pfund ſchwer, Pfund 35 Pfg. holen läßt, im Aufſchnitt Pfund 40 Pfg. **Joh. Nagel, Engelsgrube 51.** **Rindſteich . . . Pfd. 45 Pfg.** **Prima Kalbfleiſch . . . 30 -** **Schweineſteich . . . 65 -** **Carbonade . . . 70 -** **Leber- u. Mettwurst 60 -** **Sülze u. Braunſchw. 50 -** **Schmalz . . . Pfd. 70 -** **W. Strohfeldt** **Glockengießerſtraße 73** **Marktballenſtand Nr. 14 und 15.** **Kalbfleiſch von 30 Pfg. an,** **fämmtl. Fleiſch- u. Wurstwaaren außerſt billig,** **ff. Aufſchnitt.** **M. Labrtz, Göttherrſtr. Fernſpr. 1291.**

Eine Parthie **halbfetten Tilsiter** **Pfund 30 Pfg.** **empfehlen** **Butterhandlung** **„Zur Krone“** **Achtung!** **Empfehle zu den Feſttagen:** **Prima Kalbfleiſch zum Braten** **Pfund von 30 Pfg. an.** **24 Marktballenſtand 24** **Albert Hidde.** **Sonntag Morgen** **(Palmſonntag)** **fr. Lübeder Spießbraten** **(Specialität).** **Heinr. Muhly** **Holſtenſtraße 14.**

Confirmanden-Kragen Mf. 1.75
Confirmanden-Hüte Mf. 1.00

Confirmanden-Jacketts Mf. 4.50
Confirmanden-Anzüge Mf. 7.50

in nur guten dauerhaften Stoffen liefert

Königstraße 91. Harry Dahm Ecke Wahnstraße.

Harry Dahm, Lübeck, Königstrasse 91, Ecke Wahnstrasse.
Special-Magazin für Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Bei Lieferung ganzer Aussteuern Extra-Rabatt.

Confirmations-Geschenke

als:
 Broschen, Ketten, Ringe etc.
 in Gold, Silber, Doublet empfiehlt
Johs. Tollgreve
Goldschmied
 Königstrasse Nr. 92.
 Neueste Muster. Billigste Preise.

Fahrräder und Nähmaschinen
 reparirt gut und preiswerth
Fr. Busse
 Königstrasse 93 Fernsprecher 1292.
 Neue und gebrauchte Fahrräder und Näh-
 maschinen zu jedem Preis.
 Gutbekannteste billig.

Grosse Auswahl in
Confirmations-Karten u.
Gesangbüchern.

Th. Linn
 Buchbinderei und Papier-Handlung
29 Glockengießerstr. 29

Carl Freitag
 Heise Nachf., Fischergrube 33
 empfiehlt sein

Schuhwaaren-Lager.
 Reparaturen prompt und billig.

TAPETEN
 Große Auswahl.
 Billige Preise.
Carl Buchholtz
 Fackenberg Allee 105
 u. am Söndesplatz in der St. Lorenz-Apotheke

Schnell-
 trocknendes Fußboden-Blauz-Dei
 streichfertige Delfarben
 sowie
 Pinjel- und Bürstenwaaren
 empfiehlt
Otto Fehlauer
 Drogerie und Farben
 Fackenberg Allee 32.

Als billige und gute
Einkaufsquelle
 von Essig, Essigsprit, Keringes,
 Salzgurken, Sauerkohl,
 Anchovis, Käse u. s. w.
 führt wir
H. L. Wiegels
 vom J. C. Bunge
 61 Fischergrube 61 empfiehlt.

Halbfleisch
 Pfund 30 und 35 Pfg.
 empfiehlt
Wilh. Carstens
 Meierstr. 13.

Eine hochfeine Butterdose

gebe ich am ersten Größnungssonabend bei
3 Pfund Margarine
gratis.

Kaufen Sie nur
Möller's allerfeinste Margarine

Pfd. 70 Pfg.
Hochfeine Holländ. Margarine
 Pfd. 50, 55, 60 und 65 Pfg.

Meine sämtlichen bis jetzt gehaltenen Zugaben be-
 halte ich bei.

Ferner erlaube ich mir, meine werthen Kunden und
 Bewohner von Lübeck und Umgegend darauf aufmerk-
 sam zu machen, daß mein großartig neu eingerichteter
 Laden so eingerichtet, daß ich sämtlichen Forderungen
 und Ansprüchen genügen kann.

Vor allen Dingen möchte ich Sie auf meinen
 neuengerichteten

Zugabeladen
 aufmerksam machen.

Johann Möller
 früher **Johannisstrasse 13** jetzt
links um die Ecke Haus nebenan
Königstraße 46a
 Filiale: **Fünthausen 7.**

Bahr & Umlandt, 31 Breitestraße 31.

Der letzte Rest
Confirmanden-Anzüge
 von heute ab bedeutend billiger
 Gehrlings-Ausrüstungen
 für alle Gewerke zu billigen Preisen
1 Posten Herren-Anzüge
 10.50, 15.00, 18.00, 21.00—36.50.
Knaben- u. Jünglings-Anzüge
 in allen Qualitäten und Größen.
Am Sonnabend den 22. März ist unser Geschäft bis 10 Uhr geöffnet.

In besonders großer Auswahl
Hüte und Mützen
Bettfedern, haubfrei
 Pfd. 45, 60, 1.00, 1.50—4.00.
Bett-Inletts, federdicht
 Meter 28, 50, 60, 1.00, 1.50—3.40.
 Mäßen der Inletts gratis.
Theeschürzen, Achselschürzen
Corsets, Regenschirme
 passende Geschenke für Confirmanden.
Am Sonnabend den 22. März ist unser Geschäft bis 10 Uhr geöffnet.

Confirmanden-Hüte
Herren- und Knaben-Hüte
 Cylinder, Mützen und Radfahrer-Mützen
 in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Johs. Tralow, Wahnstraße 11.

Meiner werthen Kundenschaft, Bekannten und
 Bekannten zur gütlichen Nachricht, daß von heute an
 in meinem Geschäft die alten Preise wieder
 eingeführt sind.
 Quartalsenden 30 Pfg., Halbjahren 10 Pfg.
 Achtungsvoll

Wilh. Wigger
 Nebenhofstrasse 4-6.

Carl Herm. Mich. Stave
 Weiter Krambuden 4.
Special-Geschäft
 für Arbeits-Anzüge.
 Gehrlings-Ausrüstungen
 für alle Gewerke
 sowie für Seelente.
 Leder-, Pilot- und Zwirnhosen,
 blaue Jacken, Kajen, Kittel,
 Normal- und Flanel-Unterzeuge,
 Herrenwäsche und Gravatten.
 Bekannt gute Waare. Billigste Preise.

Concerthaus Fünthausen
 (A. W. Neumann.)
 Palmsonntag den 23. März und folgende
 Tage:

Vollkommenster
Originalkineematograph Lumière
 (L. Harwig's Theater).

1. Abth.: Weltereignisse.
 2. " Internationale Scenen
 3. " Ueberbrettli-Komödianten.
 4. " Aladin und die Wunderlampe,
 Marmorgruppen etc.
- Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch den 26. März:
Die letzten zwei Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.
 Abendvorstellung: 8 Uhr.

Vortragsabend
 von
Emil Blöss
 am Palmsonntag den 23. März 1902
 im **Wilhelm-Theater.**

Mitwirkende Künstler:
 Fr. Alice Nowa vom hiesigen
 " Hannah Lorenz Stadttheater
 " Hini Willschauer mit gütiger
 Herr Konrad E. Weys Bewilligung
 " Willi Saville des Herrn
 " Albert Sontoneff Directors
 " Willi Kruse Franz Gott-
 " Adolf Ziegler scheid.
 Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ein Unterschriftenbogen circulirt.
 Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung
 von F. W. Kaibel.

Preise der Plätze:
 Im Vorverkauf: Parquet u. Logen Mf. 1.—
 " " " " " 0.50
 Abendkasse: Parquet und Logen " 1.50
 " " " " " 0.75

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 22. März. Anfang 7 1/2 Uhr.
 173. Vorst. 31. Vorst. außer Abonnement.
 Vortheils-Vorstellung zur Begründung eines
 Fonds für den Theater-Neubau.
 Mit gütiger Bewilligung der Frau
Cosina Wagner
 und unter Mitwirkung des Lehrer-Gesangsvereins
 sowie des Knabenchor's der St. Jacobikirche.
Parisi.

Vorpiel,
 Verwandlungsmusik u. Abendmahlspiele (1. Act).
 Gerant:
Joseph und seine Brüder in Egypten.
 Sonntag den 23. März, Nachm. 4 Uhr.
 22. Nachm. Fremden-Vorstellung bei kleinen Pr.
Das süße Mädel.
 Abends 7 1/2 Uhr.
Alt-Heidelberg.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Redaktion „Lübeck und Umgegend“ und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung.
 Druck: Theodor Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckstraße in Lübeck.

Dokumente zur Geschichte des Kommunistenbundes.

Zwei wertvolle Beiträge zur Geschichte der Revolution veröffentlicht Genosse Mehring in der letzten Nummer der „Neuen Zeit“. Es sind zwei Briefe, der eine von Wilhelm Wolff, der andere von dem früheren Schriftsteller, späteren schweizerischen Professor Stephan Born, beide an Karl Marx gerichtet, der im April 1848 in Paris die Funktionen der Zentralbehörde des Kommunistenbundes wahrnahm und bei Gelegenheit der Herwegh'schen Legationbildung und ähnlicher Abenteuerlichkeiten sich gemeinsam mit Engels der demokratischen Revolutionspielerei widersetzte.

Beide Briefe sind Reise- und Situationsberichte. Der eine rührt von Wilhelm Wolff her, der von Mainz über Köln und Berlin nach Breslau gereist war und von hier am 18. April 1848 die Erfahrungen seiner Reise schilderte. Er hatte kaum noch Spuren des Bundes angetroffen. In Köln „vegetirt der Bund in großer Zusammenhanglosigkeit fort“. Wehlich in Berlin, wo sich Wolff mehrere Tage aufhielt, und wo er auch gleich erfahren mußte, woran seine Bemühungen um die Wiederherstellung des Bundes scheiterten.

„Hegel, den ich aufsuchte, gestand mir, daß der Bund in Berlin ganz losgefaßt ist. Die lange Isolierung hat die Desorganisation herbeigeführt. Von London haben sie seit dem ersten Kongreßschreiben (im Sommer 1847) nichts mehr erhalten. Es sind etwa noch zwanzig Leute, die allerdings immer recht zusammenhalten, aber eigentlich ohne alle Form. Ich wünschte alle Leute verjammelt um mich zu sehen und mit ihnen ins Neue zu kommen. Das war aber bei der Unzahl von Volksversammlungen, Zusammentritt von Arbeiterdeputationen u. unendlich. Hegel hat mir indeß fest versprochen, die Verbindung wieder herzustellen und die Sache planmäßiger zu betreiben. Er ist Mitredakteur einer Arbeiterzeitung, Zeitungen, Wochen- und Tageblätter schießen auf wie Pilze, und wenn man sie liest, so wird einem lediglich die große Unklarheit der Redakteure und Mitarbeiter klar.“

Ebenso findet es Wolff in Breslau. Er sucht ein Mitglied des Bundes auf, aber „von Organisation war nichts vorhanden“. Jedoch hier heftet er sich auf seinem heimischen Boden an, und in wenigen Wochen gelingt es ihm vollständig, der Kopf der revolutionären Bewegung in Breslau zu werden. Er arbeitet mit nieberhastiger Thätigkeit, aber auch mit feiner Abschätzung der tatsächlichen Verhältnisse.

„Wäre ich nicht auf allen Seiten wie ein Hund geheßt, das heißt, wären wir nicht in Verhältnissen, wo man sich zwanzigfach zerteilen möchte, um an mehreren Orten zugleich zu wirken, so würde ich Euch die hiesigen Verhältnisse, die Stellung der Parteien und so weiter näher schildern. Allein ich muß zum Schluß eilen, um in mehreren Wahlbezirken Vorversammlungen der Arbeiter behufs der Wahlen der Wahlmänner zu stände zu bringen und Tag und Stunde zu regulieren. Daher nur kurz ein paar Worte: Wie in Berlin, so auch hier entschiedene, ja oft wütende Feindschaft und Erbitterung zwischen Bourgeoisie und Proletariat. . . . Jetzt hat die Bourgeoisie einen großen Teil des Sieges für sich konstatirt, und andererseits ist hier in Schlesien — wie freilich in anderen Provinzen auch — die Reaktion der Grundaristokratie und der Bureaokratie nebst Anhängseln furchtbar thätig. Wegen der Wahlen wird kein Mittel unbenutzt gelassen. Hätte man direkte Wahlen, so könnte man allen diesen Machinationen an Einem Tage und in Einer Versammlung ein Ende machen. Jetzt aber werden wir eine ganz abscheuliche, theils reaktionäre, theils moderirte, konstitutionelle Majorität bei den schlesischen Wahlen herausbekommen.“

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, mein gnädiges Fräulein, was kann ich nun thun? Wasser? Was wünschen Sie? Und Eggerts Blicke hängen an ihrem todesblaffen, verfürten Gesicht und irren in dem fahlen, unwirthlichen Raum herum, den er so gar nicht würdig für sie hält, obwohl es sein Studio ist, in dem er schon manch kleinere anerkannte Arbeit erstanden, manche Skizze zu einem großen Werk erdacht hat. Staffeleien, Drehscheiben, Thonhausen, Gipstaub, allerlei plastische Erzeugnisse auf Brettern an den Wänden, Gethier, hier und da eine menschliche Gestalt, ein Arm, ein Fuß, ein Kopf — aber alles so regellos, so verstreut.“

Und sie doch dazwischen, an die er hier unangesehnt gedacht in den letzten Tagen! Er sieht und sieht sie an, die seine Gegenwart ganz vergessen zu haben scheint. Was hat die Willensstärke, die Selbstbewußte nur in diesen Zustand verkehrt? Und ein Argwohn dämmert ihm auf — sollte Kleyden ihr wieder in den Weg getreten sein? Sollte er sie verkehrt haben? Das kann nur eine tödliche Krankheit, ein übergroßer Schmerz gewesen sein, der Toni von Sill so um alle Fassung gebracht hat.

Aber fragen, wenn sie selber nichts sagt — nein! Er tritt weiter von ihr weg, saßt nach dem Modell eines jungen Löwen, als habe er daran etwas zu prüfen, er hebt das Wasserbeden empor, aus dem er den Thon anzuseuchen pflegt, und webelt dann den Staub von einer Affengruppe — alles geräuschlos und wie unablässlich.

Toni hat eine Weile ganz theilnahmslos dagelesen, jetzt legt sie die Hände um ihre Büchermappe und sagt: „Ich danke Ihnen — ich glaube, ohne Sie wäre ich nie heraufgekommen. Ich hatte schon all meine Kraft verbraucht auf dem Wege von der Schule — bis an's Haus.“ Und dann

Am 12. Mai konnte Wolff in der That berichten, daß er nicht zu schwarz gesehen habe: „Die Mehrzahl der schlesischen Deputirten ist konstitutionell, und unter diesem Titel verbergen sich auch einige aristokratische Reaktionen. Nächstem wird eine prächtige Blumenlese ultramontaner Pfaffen nach Berlin ziehen.“ Aber in Breslau war der Sieg erfochten, neben zwei Republikanern mit „sozialen Anflügen“ ein kommunistischer Schriftsteller gewählt worden. Für Frankfurt siegten dann der preussische Historiker Stenzel und der brave Patriot Ruge, aber nur dank einer hinterlistigen Wahlfreisgeometrie, und wenigstens als stellvertretender Abgeordneter kam Wolff selbst für Frankfurt durch; so schnell hatte sich der gefährdete „Wähler“ das Vertrauen der Breslauer Arbeiter erworben.

Derweil hatte auch Stephan Born in Berlin die kommunistische Propaganda mit großem Eifer und Erfolg begonnen. Auf den Wunsch von Marx berichtete er am 11. Mai über die Berliner Zustände, und diese Darstellung hat historisches Interesse genug, um hier ausführlich mitgetheilt zu werden. Born schreibt also:

„Hier existiren vier Zeitungen. Die „Vossische“ und die „Spenerische“ kennst Du; sie sind immer noch dieselben. Die „Zeitungshalle“ versuchte es, gleich nach der Revolution mit dem Radikalismus hervorzutreten, hat deshalb viel Abonnenten verloren und wird sich wahrscheinlich nicht lange halten können. Eine neue Zeitung, von Huttenberg dirigirt, die „Nationalzeitung“, wird sich wohl auch schwerlich halten können. Sie kokettirt mit allen Parteien und ist ein sehr mattes Bourgeoisblatt mit philanthropischem Beirath. Alle vier Zeitungen sehen meinen Artikeln offen. An Zeitschriften giebt es hier: 1. Die „Volksstimme“, für Arbeiter sehr sache, wird bald sterben. 2. Die „Arbeiterzeitung“ (mit einem Redaktionskomitee aus dem Handwerkerverein), eine Trompete, in die jeder hineinflasen kann, weshalb ich aus der Redaktion scheidet. Steht auch noch nicht auf sicheren Füßen. 3. Der „Volksfreund“ von Schlöffer, gewöhnlich derb, hin und wieder pathetisch grobianisch, in ökonomischen Fragen unwissend, sozialistisch-kommunistisch, aufregend und deshalb von Proletariaten gelesen. Der Redakteur ist jetzt in Haft. Es giebt noch einige Blätter, die eben gar nicht der Rede werth sind. Vom 1. Juni ab erscheint unter meiner Redaktion eine Arbeiter-Zeitschrift: „Das Volk.“ Ich habe hier eine sehr ausgebreitete Bekanntheit und rechne deshalb auf guten Erfolg.“

Die Parteien fangen allmählich an, sich klar zu werden: sie sondern sich immer mehr und bald wird jeder wissen, wem er angehört. Der konstitutionelle Klub (Bankiers, Geheimräthe, Professoren, Juden, Kurzettel, Gelehrlichkeit, Standale, Klatsch, Berliner Geistreichthum, das ist sein Inhalt) wird immer lebener, besonders seit den Wahlen, bei denen er vollständig durchgefallen ist. Der politische Klub (Jung, Meyer, Schlöffer, Sab, Studenten, Marats und Kobespierres, der Stein des Anstoßes für alle Philister) scheint jetzt mit der radikalen Partei an Bedeutung zu gewinnen. Der Sozialismus ist in allen Ständen (mit Ausnahme der Berliner Weißbierbürger) in voller Blüthe. Die Philanthropie macht Entdeckungen, wie man den Leuten das Geld abnehmen kann, um es an die Armen zu vertheilen u. Das Proletariat ist durch und durch revolutionär. Ich halte deshalb, wo es nur möglich ist, von unnützen Krawallen ab, organisiere aber überall die zerstreuten Kräfte zu einer starken Macht. Ich stehe hier so ziemlich an der Spitze der Arbeiterbewegung. Die Bourgeois haben Vertrauen zu meinem Verwaltungstalent, sie sehen nicht, daß ich die Arbeiter verbinde und nur dahin wirke, daß kein blinder Lärm geschlagen werde; sie haben gegen eine beabsichtigte Ausweisung Partei genommen. Ich bin hier Vorsitzender eines quasi Arbeiterparlamentes von Abgeordneten aus sehr vielen Gewerken und Fabriken. Der Handelsminister hat sich jetzt mit uns in Verbindung gesetzt. Der Mann weiß gar nicht, was er thun soll. Er tappt umher wie ein Blinder.

Ueber den Bund als solchen, wie er hier besteht, kann

streckt sie ihm die Rechte entgegen. Er nimmt sie flüchtig. „Aber — sagen Sie doch gar nichts, gnädiges Fräulein —“

Sie macht ein paar nickende Kopfbewegungen, wie zu einem Selbstgespräch.

„Die Stille hatte mir gut gethan; Mutter, wissen Sie, würde so viel gefragt haben — auf das ich nicht antworten konnte!“ Und dann steht sie auf. „Ihnen sag ich's — Ihnen — einmal — wenn ich erst kann!“

„Das — Ihr Vertrauen wird mich ehren, Ihre Aeußerung thut es.“ Dann, nach einiger Anstrengung: „Wenn ich wiederkomme — in ein paar Wochen oder Monaten, wenn Sie sich dann dieses Vornehmens noch erinnern!“ Sie dankt ihn starr an. „Sie wollen fort? Uns verlassen? Sie auch?“ Und ein Versuch des Lächelns, des Gutmachens, des plötzlichen Ausrufs. „Nämlich — Sie gehörten ja doch ganz mit dazu.“

Er hat es gefühlt, in all den Tagen, seit der Werbung Kleydens, daß sie ihn anders behandelte, zutraulicher.

„Das möchte ich auch auch ferner, später wieder,“ sagt Heinz. „Ich kehre ja zurück. Nur jetzt — mich treibt da etwas weg, über das ich auch nicht gerne sprechen möchte.“

Eine Weile Schweigen zwischen ihnen beiden. Sie rafft sich sofort aus dem Hinbrüten auf, daß sie sich in dem Raume umsieht.

„Sie sind immer fleißig gewesen!“ lobt sie.

„Die Arbeit ist ja das Beste im Leben, der ehrlichste Freund.“

„Ja — ja!“ sagt sie und saßt die Mappe fester und steht auf.

„Nun will ich, es ist ja alles still draußen und nebenan — würden Sie mir die Thür hier öffnen?“

Er springt herbei, um die Kiegel der Doppelthür zu lösen.

Als sie, er hinter ihr stehen bleibend, das Atelier betritt, erhebt sich Brunos Kopf drüben von den Rippen.

ich jetzt nichts berichten. Es hat noch niemand Zeit gehabt, ihn in der früheren Weise fest zu organisiren. Er ist aufgeloßt, überall und nirgends . . .

Born wurde später die Seele der „Arbeiterverbrüderung“, aus deren Organen Max Duard die bemerkenswerthesten Rundgebungen gesammelt hat.

Beide Briefe sind werthvolle Dokumente für die zutreffende Beurtheilung, die die bürgerliche Revolutionsbewegung in Deutschland schon damals bei den Kommunisten gefunden hat.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Motorenfabrik Marienfelde-Berlin N.-O. ist am Montag die Arbeit eingestellt worden. Beteiligt sind 223 Mann. Die Firma beabsichtigte das mit Recht berühmte Prämienystem einzuführen und glaubte, daß die gegenwärtige Konjunktur hierzu günstig sei. Doch haben die Arbeiter durch Niederlegen der Arbeit gezeigt, daß sie trotz der ungünstigen Geschäftslage einem Kampfe gegen das raffinierte System nicht aus dem Wege gehen. — Die Differenzen in der Nähmaschinenfabrik von Heise in Hannover sind bereits gütlich beigelegt. — Die Stukkateure in Dresden wollen, nachdem die Unterhandlungen mit der Innung resultatlos verlaufen sind, den alten Tarif mit kleinen Abänderungen den Meistern einzeln vorlegen. Bei den Meistern, welche den Tarif bis zum 25. März nicht unterschrieben haben, soll am 1. April die Arbeit niedergelegt werden. — Die Schneider in Mannheim haben die Arbeit niedergelegt. Zugug ist ferngehalten. — Die Ausperrung der Bäcker in Göttingen dauert fort; auch die neuen Einigungsversuche scheiterten an dem Widerstreben der Unternehmer.

Der Verband deutscher Gastwirthsgehilfen hält gegenwärtig in Mainz seinen zweiten Verbandstag ab. Trotz der Schwierigkeiten, die sich besonders im Kellnerberufe der Agitation entgegenstellen, hat der Verband, wie aus dem Berichte der Hauptverwaltung ersichtlich ist, recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg in den letzten zwei Jahren von 1387 auf 2046, während das Verbandsvermögen von 10580 Mark auf 14539 Mark angewachsen ist. Für Unterstützungen sind in der Berichtszeit verausgabt worden: Krankenunterstützung 7291 Mark, Sterbegeld, Darlehen, Rechtschutz, Reise- und sonstigen Unterstützungen 3540 Mark. Dazu kommen noch die Ausgaben für Verwaltung, Arbeitsnachweis, Sachorgan usw., so daß sich die Gesamttausgabe auf 61674 Mark beläuft. Als eine recht nützliche Einrichtung hat sich der Arbeitsnachweis erwiesen. Es sind in den letzten zwei Jahren 3106 feste Stellen und 68009 Ausfühlfstellen vermittelt worden. Nach den ortsüblichen Gebühren der gewerksmäßigen Stellenvermittler berechnet, ist den Vermittelten durch den kostenlosen Arbeitsnachweis des Verbandes die Summe von 52384,25 Mark erspart worden.

Der Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter hat jetzt die ansehnliche Mitgliederzahl von 40000 überschritten. Allein in den letzten zwei Monaten wurden 2000 neue Mitglieder gewonnen.

Der Verein deutscher Schuhmacher zählte am Schluß des vergangenen Jahres 19263 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins bezifferte sich auf rund 88000 Mark.

Die Gewerbegerichtswahlen in den Berliner Vororten, welche bis zum 1. April in Wilmersdorf, Steglitz, Neu-Weißensee, Lichtenberg, Pankow und Rummelsburg durchgeführt sein sollen, haben Dienstag in Wilmersdorf begonnen. Bei den Arbeitnehmerwahlen siegte die Liste der Gewerkschaften, während als Vertreter der Arbeitgeber meist Innungsmeister gewählt wurden. Dabei ereignete sich im Ortsteil Halensee der seltenere Fall, daß mehr Arbeitgeber als Arbeitnehmer zur Wahl erschienen.

„Ah —“

„Wirklich, sieht man dich einmal?“ fragt Heinz. „Was schon an mir zu sehen ist!“ antwortet Bruno ohne jede Spur von Staunen, daß Toni den ungewohnten Weg durch Heinz' Atelier genommen.

Sie legt ihre Mappe nieder und Eggert tritt an den Freund heran. „Von mir will ich nichts sagen, aber die Deinigen verkehrt du in Unruhe.“

„Ach — Mutter ist ganz beglückt, daß sie ihr Herzensjüngchen überhaupt wiedergesehen hat, und Toni, — nur, meine schöne Schwester hatte ja Gelegenheit zur Bestreung. Wenn man die Freier heimlich! Recht hast du gehabt — aus dem Gesicht dieses Menschen ließ sich nicht einmal ein ordentliches Bild machen. Aber.“ er blickt Toni forschend an. „Wie siehst du denn aus. Greift das Körbeauszählen so an?“

„Oder kochiert dich — Heinz, reich mir doch mal die Pantoffel. Meine Schwester hält auf Anstand. Ist's so recht?“ fragt er, nachdem er seine Füße wieder bekleidet hat. „Anstand — auch ein Begriff, über den sich streiten ließe.“ Dann stößt er einen pfeifenden Ton aus und schließt die Augen für ein Weilschen.

Toni hat nicht geantwortet, sie geht im Zimmer umher wie eine zum Tode Ertröpfte, fast dies und jenes an und scheint mit ihren Gedanken gar nicht da zu sein, dann setzt sie sich nieder und stützt beide Arme auf den Tisch.

„Es ist mir recht, daß ich dich durch den Zufall, daß du einmal nach Hause gekommen bist, noch sehe. Ich denke für einige Zeit wegzugehen — vielmehr, ich habe es bestimmt. Noch heute —“ sagt Heinz.

„Du?“

„Das heißt, das Atelier gebe ich nicht auf, bewahre, das behalte ich. Fräulein von Sill — ich wollte Ihre Mama aufsuchen.“ Er wird ganz roth.

„Ach, das leidige Geld,“ sagt Bruno. Dann richtet er

Gemeindefwahlen. In Nomawes bei Potsdam wurden unsere Genossen Hoffmann, Wagner und Hingz mit 453 Stimmen gewählt, während die Gegner 113 bis 116 Stimmen aufbrachten. — In Friedrichsfelde fehlten unseren Genossen nur wenige Stimmen an der Majorität. Während unsere Genossen Pinfeler und Mehr 351 bzw. 349 Stimmen erhielten, brachten die Gegner 357 bzw. 358 Stimmen auf. Unsere Genossen wollen die Wahl anfechten. — In Belken wurde Dienstag Genosse Rudolf Brauer in die Gemeindevertretung gewählt. Unser Genosse erhielt 336 Stimmen, ein Gegner war nicht aufgestellt.

Der 13. Kongress der französischen Eisenbahner findet in Paris in den Tagen vom 20. bis 23. März incl. statt. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und zählt nicht weniger als 20 Punkte, unter denen die Uebernahme der Eisenbahnen durch den Staat, die Erhöhung der Verbandsbeiträge und die Schaffung einer eigenen Verbandsdrucker die wichtigsten sind.

Masseier. Der Zentralverband der Berliner Bauischlermeister hat beschlossen, den 1. Mai als Feiertag der Arbeitnehmer nicht anzuerkennen. Die am 1. Mai feiernden Arbeiter sollen entlassen und vor dem 12. Mai nicht wieder eingestellt werden, falls eine noch einzuberufende allgemeine Tischlermeister-Versammlung es beschließt.

Zur Krise. Aus Halle schreibt man: Die hiesigen Metallarbeiter beschloffen jüngst in einer größeren Gewerkschaftsversammlung, eine Resolution an den Vorsitzenden des Industriellen-Verbandes zu senden, in der ersucht wurde, ältere Leute nicht mehr zu entlassen, sondern lieber die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen. Der frühere Direktor der Halle'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei, Kommerzienrath Niedel, der j. Zt. an den von der Regierung veranfaßten „Erhebungen“ über die Arbeitslosigkeit und an der Versammlung der Bürgermeister, Gewerberäthe, Regierungspräsidenten u. theilnahm, entgegnete darauf schriftlich: „Bis jetzt habe die Entlassung von zum eigentlichen Stamm gehörigen Arbeitern umgangen werden können. Dagegen herrscht aber die größte Sorge wegen des zweiten Halbjahres dieses Jahres. Dauert die Krise, unter der jetzt die Zuckerfabriken leiden, und die durch die Brüsseler Konferenz noch verschärft zu werden droht, länger an, so wird die Halle'sche Maschinenfabrik, so traurig dies ist, auch zur Entlassung alter tüchtiger Arbeiter schreiten müssen.“ — Tritt dieser trostlose Zustand für die Metallarbeiter ein, so wäre es kein Wunder, wenn das Stadtoberhaupt von Halle, das bekanntlich seiner Zeit in der Regierungsvertreter-Konferenz erklärte, unter 2000 Arbeitslosen befinden sich 1500 Latticher, wiederum von einer Zunahme der sog. Latticherzunft reden würde.

Aus May und Bern.

Meine Chronik. Ein unangenehmer Empfang wurde einem Diebe bereitet, der in der Nacht zum Dienstag bei einem Schankwirth, Pferdehändler und Stöpselwirth am Karlsruherdamm in Berlin einbrechen wollte. Der Geschäftsinhaber, ein Hercules, der sein Schuppenlokal „Burenkreipe“ nennt, ließ den Mann ruhig das Schloß aufbrechen, nahm ihn aber dann in Empfang und prägelte ihn windelweich. Inpändig hat ihn der Verbrecher, ihn dafür wenigstens laufen zu lassen und nicht der Polizei zu übergeben. Diese Bitte wurde ihm gewährt. — Durch die Explosion eines Fasses, in dem sich wahrscheinlich infolge von Ueberhitzung Gase gebildet hatten, wurden in einer Kellerwohnung des Hauses Dallvorstraße 6 in Berlin am Dienstag Nachmittag die Produktionshändlerin Holnack und ihr 12jähr. Sohn Ernst so erheblich verwundet, daß sie auf Veranlassung der Polizei nach der Charite übergeführt wurden. Die beiden jüngeren Kinder der Holnack, welche durch umherliegende Kachelplatten leichter verletzt wurden, konnten in der Wohnung verbleiben. Welche Gewalt die Explosion entwickelte, beweist der Umstand, daß durch die Trümmer des Dien's Möbel zertrümmert wurden und Kachelstücke durch die jämmerliche Wohnräume bis nach dem Hof hinaus geschleudert wurden. Nach einer anderen Version war die Ursache der Explosion eine Granate, die wahrscheinlich von einem Schießplatz gestohlen war und die Frau Holnack gekauft hatte. Die Frau soll nun die Granate auf die Kochmaschine gelegt haben, um den Bleimantel abzuschmelzen, und dadurch soll die Katastrophe entstanden sein. — Der Fabrikwächter Raubhüt einer Fabrik in Pölla (Anhalt) wurde Mittwoch Morgen ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Der muthmaßliche Thäter, ein Mitarbeiter Namens Gättenrauch, ist flüchtig. — In Leopoldshall sind argerhalb des

Senkungsgebietes in letzter Zeit heftige Erdberschütterungen aufgetreten. Sie wiederholten sich in mehrstündigen Intervallen und waren theilweise von starkem unterirdischem Geräusch begleitet. — In der Ortschaft Harlingen bei Hildesheim hat ein 86jähriger Greis Namens Graemeier seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Lebensüberdruß hat den bedauernswerthen alten Mann in den Tod getrieben. — In einem Dorfe im Kreise Hersfeld geriethen zahlreiche Einwohner zweier benachbarter Ortschaften, die von der militärischen Aushebung zurückgeführt waren, mit einander in Streit, aus dem sich eine blutige Schlägerei entwickelte. Dabei wurde dem 48jährigen Arbeiter Keret und dem 22 Jahre alten Schreiner Sommer mit Knütteln der Schädel zerrümmert. Der Tod der Beiden trat auf der Stelle ein. Die größte Zahl der rohen Gesellen wurde verhaftet. — Im Kappeler Bergwerk bei Freiberg i. B. zündete ein Italiener mehrere Zündschnüre an; da die eine davon zu kurz war, ging der Schuß zu früh los und riß ihm den Kopf ab. Zwei seiner Arbeitsgenossen wurden außerdem schwer verletzt. — Eine unglücklich rohe That soll, wie badische Blätter unter Vorbehalt melden, ein Fleischer und Wirth am letzten Sonnabend in Handschuhshheim an seinem eigenen Kinde verübt haben. Das 5jährige Söhnchen des Betreffenden soll einen Hundertmarkschein, der ihm zufällig unter die Finger gekommen, in kleine Stücke zerrissen haben. Der Vater sei hierüber so in Wuth gerathen, daß er dem armen Kinde auf dem Hackloß beide Händchen abgehauen habe.

Die Polizeispigelei in Arbeitervereinen brachte kürzlich der Abgeordnete Hauswald im braunschweigischen Landtage zur Sprache. Er sagte: „Was soll man aber dazu sagen, wenn Jemand von der Polizei, nachdem die Polizeidirektion die Erlaubniß erteilt hat, selbst ein Individuum dazu anstiftet, sich in das Tanzvergnügen einzuschleichen und nachdem dies geschehen ist, ein Polizeiwachmeister dann das Tanzvergnügen aufsteht. (Auf: Doch unmöglich!) Man nennt das für gewöhnlich Polizeispigelei, ich habe so lange nicht geglaubt, daß das vorkommen könnte, bis mir von einwandfreier Seite die Beweise erbracht worden sind; ich habe die Sache dem Herrn Minister vorgelegt. Im August ist ein Vergnügen des 1600 Mitglieder zählenden Hülfenarbeiterverbandes aufgelöst worden, nachdem die Polizei einen Schloffer gedungen hatte, sich einzuschleichen; ebenso wurde ein Vergnügen des Arbeitervereins aufgelöst, wo auch die Polizei ein eben aus der Strafanstalt entlassenes Individuum gedungen, das sich einschleichen mußte. Das Wunderbarste bei diesen Aufstellungen ist, daß die Polizei dem Wirth kein Strafmandat zuschickte, sonst wäre es zum gerichtlichen Entscheldung gekommen. Was folgte: Empörte Mitglieder des Arbeitervereins zogen weiter, schlichen sich in einen Kriegerverein, um diesen zu föhren, und der Polizeibeamte mußte aus das Vergnügen des Kriegervereins auflösen. Das sind Verhältnisse, wo Einem, wie man sagt, die Haare zu Berge stehen, es ist schon genug Unzufriedenheit vorhanden, und ob zu diesen beiden Vereinen auch Sozialdemokraten gehören, das darf uns in unserer Beurtheilung über Recht und Unrecht nicht beirren.“

Auch ein Zeichen der Zeit. Zur Nekrologisirung der Leiche eines vor einigen Tagen aus einem Teiche in Langenfeld am Harz gezogenen unbekanntes Mannes haben sich, so wird aus Nordhausen berichtet, nicht weniger als sieben Frauen gemeldet, die von ihren Männern verlassen sind, und keine Kenntniß vom Verbleib derselben haben.

Ein hartgejottener Kurpfuscher. Nicht weniger als 76 Mal wegen Kurpfuserei bestraft zu werden (einmal mit 6 Monaten Gefängniß) und mit 55 Jahren das Metier doch nicht an den Nagel zu hängen, dazu gehört wahrhaftig ein starker Glaube an die eigene Gesehtheit oder anderer Leute Dummheit. Der Maurer Wolf hat es fertig gebracht, wird nun aber doch seine eintägliche Prognostik auf 1 1/2 Jahr unterbrechen müssen, da ihm das Landgericht zu Chemnitz Gelegenheit gegeben hat, während dieser Zeit im Zuchthaus darüber nachzusinnen, ob er auch in Zukunft den Kurpfuscher durch Stühader in Sichtenreiß, innere Leiden durch ein mixtum compositum von Knoblauch, Zwiebeln und Rindstalg, Zahnschmerzen durch Einathmen von Quaalim zu heilen und es bei der Honorarkala von 10 Pfg. bis 3 Mk., je nach den Vermögensverhältnissen der Patienten, zu belassen gedenkt.

Wieder eine geborstene Ordnungsbankle. Ueber den Nachlaß eines sehr frommen Herrn, des Bankiers Beckmann in Feuchtwangen wurde der Konkurs verhängt. Der „Frank. Kur.“ findet es im höchsten Grade auffällig,

daß die Konservativen von diesem, in der Feuchtwanger Gegend schlimmer wirkenden Konkurs gar nichts sagen. Das hat, wie das Nürnberger Blatt meint, einen sehr triftigen Grund. Der Bankier Beckmann war nämlich ein hochkonservativer, außerordentlich frommer Mann, ein einflußreicher Parteigänger der Hilpert, Zug, Nißler, und wie sie alle heißen mögen, und gerade seiner Frömmigkeit wegen wurden ihm Gelder von den Leuten, auch den kleinen und kleinsten, Diensthöfen und Tagelöhnern u. s. w. anvertraut, die nun ihrer ganzen Ersparnisse beraubt sind. Und im konservativen Lager schweigen alle Mäuler, als ob gar nichts geschehen sei.

Entseflich. Bürgerliche Blätter lassen sich aus Anhalt melden, daß der dort neulich in einem Abtheil erster Klasse eintreffende Abgeordnete Genosse Reus mit dem in demselben Zuge fahrenden Prinzen von Anhalt verwechselt und sehr devot empfangen wurde. Der Abgeordnete habe schließlich zu dem Stationsbeamten gesagt: „Meine Herren, Sie irren sich, der da wartet, ist der Richtige.“ — Kann man da Reus nicht wegen indirekter Prinzenbeleidigung fassen. Wie kann ein Rother es wagen, so auszufehen, daß man ihn eher für einen Prinzen hält als den Prinzen selber!

Ein langer Schlaf. Aus Saarbrücken wird berichtet: Großes Aufsehen rief vor etwa zwei Jahren in Deutschland die in einen Dauerschlaf versunkene dreizehnjährige Tochter des Bergmanns Krämer im nahegelegenen Hülsweller hervor. Mit dem eigenartigen Zustand des Mädchens, das erst vor zwei Monaten wieder erwacht ist, beschäftigten sich damals zahlreiche medizinische Autoritäten. Nachdem das Kind ein Jahr in diesem ununterbrochenen Schlafe im elterlichen Hause gelegen hatte, wurde es in die Irrenanstalt zu Merzig gebracht, wo es fernere Monate schlafend verbrachte. Da der Mund der Krämer selbst unter Anwendung von Gewalt nicht zu öffnen war, mußte dem bedauernswerthen Geschöpf die Nahrung durch die Nase zugeführt werden. Vor ungefähr zwei Monaten ist die Krämer nun zum Bewußtsein gekommen, doch war ihr Gedächtniß derart geschwunden, daß ein weiterer Aufenthalt in der Merziger Anstalt am Plage schien. Nachdem nach weiteren zwei Monaten nunmehr das Erinnerungsvermögen größtentheils wieder zurückgekehrt und der Krämer das während des Dauerschlafes über die Zähne gewachsene Zahnfleisch entfernt worden ist, konnte das Mädchen als geheilt entlassen werden. Gegenwärtig befindet es sich bei seinen Großeltern im benachbarten Dübweiler.

Ein alkiger Herr scheint der Leutnant im 1. Manen-Regiment Fürst Karl v. Wrede zu sein, der wegen des bekannten nächtlichen Skandals vom Oberkriegsgericht zu 24 Stunden Zimmerrücktritt verurtheilt wurde. Am Freitag, den 14. März, hatte der durchlauchtige Herr diese Strafe in seiner Wohnung abzußigen. Aus diesem Anlasse ließ der Fürst, wie aus Bamberg mitgetheilt wird, an seinem Hause an der Amalienstraße eine große schwarze Flagge hissen. Viele Leute umstanden das Haus, aber Niemand wußte den Grund dieser außergewöhnlichen Trauerkundgebung zu erfahren. Die Polizei hat nun gegen Se. Erlaucht Anzeige wegen „groben Unugs“ erstattet.

Ein Feuersbrunst in Newyork. In Hoboken brach in der Nacht zum Mittwoch ein Brand aus, der vielfach der großen Feuersbrunst in den Lloydocks ähnelt, nur in kleinerem Maßgabe. Das Phönix-Dock, der britische Dampfer „British Queen“ und mehrere Linienfahrzeuge sind abgebrannt. Auch die benachbarten Docks sind arg beschädigt, viele Baumwolle und Heu verbrannt. Ueber Verluste an Menschenleben ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Eine zeitlang waren die Docks der holländischen Linie gefährdet. Der Gesamt Schaden beläuft sich vielleicht auf anderthalb Millionen Dollars. Die Szene war, wie man der „Frankf. Ztg.“ fabelt, außerordentlich pittoresk, da die Flammen hoch den Himmel schlugen und manche kleine Fahrzeuge brennend den Fluß hinuntertrieben, so daß ein Pier in Newyork in Flammen gerieth, die aber bald gelöscht werden konnten, während andere Piers die ganze Nacht gefährdet waren. Manche Fahrboote geriethen in Gefahr, von den umhertreibenden Fahrzeugen in Brand gesteckt zu werden.

Heiteres. Fataler Wechsel. „Sehen Sie, den verhassten Bankdirektor holte man aus diesem, seinem stolzen Schloß.“ — „Fataler Wechsel — aus dem Schloß hinter's Schloß!“

Strenschaaz-Viehmarkt.

Hamburg, 20. März

Der Schwachmarkt bräut nur langsam. Ingefaßt waren 1170 Stück, davon vom Norden — vom Süden — 514. Preis: Saugschweine — 10 Mk. Verkaufswert: schwere 59 61 Mk., leichte 58 — 59 Mk., Sauen 52 — 57 Mk. und Ferkel 55 — 58 „ „ „ „ 100 Stk.

sich ein wenig aus seiner behaglichen Lage auf. „Rein, du bist pauper ich heute nicht an, Dich nicht. Ueberhaupt nicht wieder.“

„Heißt laßt. Was soll das heißen?“
„Gar nichts, laß es dir genügen, daß es so ist. Uebergeus — was trübt dich denn weg?“

Der Bildhauer wagt an seiner Unterlippe und mißhandelt seinen Bart, er kämpft mit sich selbst. Da sieht er den fragenden Blick des blauen Mädchens auf sich gerichtet, jaß angestrichelt wird der Anstrich, der jetzt über ihr Gesicht heftet. Es geht plötzlich wie ein Raub durch seinen Körper.

„Ich habe — mich mit meinem Vater beantwortet“, sagt er gepreßt.

„Wie ist denn das möglich?“ fragt Toni und Bruno schaut ihn an.

Die erste Mißbilligung, der erste Streit — es ist hart und trübt mich hinweg. Ich muß dranges zu mir selber kommen — und ich — auch mit sich ins Gericht gehen lassen. Denn er war der Beleidigte.“

Seine rechte Hand umfaßt die Sehne des Stuhles, wenn denn er sich.

„Magerheit hat er mich bis auf den Tod gebracht“, flüstert er hervor, und erabelt sich ab.

„Dich, das Rauber aller kindlichen Tugenden?“ sagt Bruno.

Die großen Augen Tonis rufen noch immer auf seinen Jagen, während er spricht.

„Ich habe es bekanntlich kann als ein Glück betrachtet, einen reichen Vater zu haben, und wie stolz bin ich gewesen, auf eigene Füße zu stehen. Was ich hier und da ange-

nommen habe von ihm — nun, das habe ich — eben mißguthelbs nicht für mich verbraucht. Einerlei. Wir sitzen da getrennt zusammen, wie ein paar gute Kameraden — er und ich. Er kommt auf sein Lieblingsthema, mich verheiratet zu sein — neckt mich endlich und wird schärfer und schuldigt mich an, bedeutende Summen zu wälchen sehr leichfertigen Zwecken verbrannt zu haben — während ich von nichts weiß. Ein Wort giebt das andere. Die Cheds liegen vor, behauptet er — ich freite. Er giebt mir eine harte, beschämende Bezeichnung — ich schleudere ihm ins Gesicht, daß er mich für einen Lügner hält, dann bin ich fort. Stundenlang bin ich dann durch die Straßen gelaufen, Jora und Wuth im Herzen — auf ihn — auf mich. Ich konnte nicht nachgeben, ich konnte nicht hin und ihm sagen: Besinne dich, du alter granhaariger Kamerad — es giebt Lagen und Worte, die sich so zuspitzen.“

Er ringt mit dem Athem, es übernimmt ihn jetzt noch beim Erzählen. Und Toni sieht den Menschen, den sie sonst nur ruhig und gelassen kennt, mit flackernden, theilnehmenden Blicken an.

„Dann noch Pause — eine Nacht, wie ich sie noch nie erlebt habe“, berichtet er weiter. „Heute früh wieder fort — auf meinem Frühstündchen lag ein Brief von seiner Hand. Beweise“ hand darauf. Ich hat: ihn uneröffnet zerschneidete.“

Er bricht ab und wendet sich nach dem Fenster, sie sollen es beide nicht sehen, daß ihm die Thränen in die Augen dringen vor Jora und Beschämung. Und alle sind für Minuten still.

Dann sagt Bruno, das Haupt anspitzend: „Einen so tragischen Fall machst du daraus?“

„Wer das nicht begreift —?“
„Ich begreife und verstehe Sie!“ sagt Toni endlich, und ihre Stimme hat wieder Festigkeit und Klang. „Ich — wer läßt seine Ehre antasten? Selbst der eigene Vater darf es nicht.“

„Ghre — auch Begriff!“ murmelt Bruno. Dann springt er auf, so plötzlich, daß das Ruhebett unter ihm kracht. „Uebrigens — warum hast du dir die Beweise denn nicht angesehen?“

„Weil es unter meiner Würde ist.“

„Glaubt du?“ Ganz scharf fixirt Bruno den Freund und dann setzt er langsam, Wort für Wort betonend, hinzu: „Ist dir nie der Gedanke gekommen, daß — diese famosen Cheds gefälscht sein könnten?“

„Nein!“

Wieder eine Pause.

„So seid ihr Idealisten!“ sagt Bruno dann, „unpraktisch — und das benützen die — welche man Lebenskünstler, Chancenausnützer nennen kann. Ihr kommt dabei leicht ins Hintertreffen.“

Toni legt die schlanken Finger gegen den Tischrand.

„Sie werden, müssen eine Ausgleichung finden“, spricht sie dann hinüber. „Wir sind beide harte Köpfe. Mein Vater hat gegen seine Gewohnheit übertrieben — will das nicht einsehen — ich kann ihm, dem ich mich in jeder andern Lage beugen und unterwerfen würde, hierin nicht nachgeben. Mein Selbstbewußtsein, mein Mannesstolz leidet es nicht.“

(Fortsetzung folgt.)